

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verleger: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Mk., bei auswärtigen Abonnenten 1.20 Mk., vierteljährlich durch die Post ohne Befreiung 2.85 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Jipper & Co., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Kommission: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 241

Dienstag, den 15. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT.

Erhard als ganzer Mann, der als Bahnbrecher und Meister der deutschen Kampfkunst unter rücksichtslosem Einsatz aller Kräfte jähdenklich seine Luftschiffe führte. Die Gräber seines Wirkens stehen leuchtend vor unseren Augen in den herrlichen Taten seiner Schüler und Nachfolger im Luftkampf. Ein Stück von jenem Heldengeiste lebte in ihm, der mit klarem Bewusstsein selbstlos auch das Höchste fürs Vaterland herzugeben fähig bereit ist.



Hauptmann Bölske.

Für sein Vaterland
gefallen
28. Okt. 1918

Vor einem Jahr.

15. Oktober 1917. Im Westen wurden an mehreren Stellen Erfolge erzielt. Westlich der Suippe drangen schiffliche Grenadiere, westlich der Maas bayrische Sturmtruppen in die französischen Gräben und brachten Gefangene und Beute ein. Westlich von Craonne schloßerten 2 neue Angriffe der Franzosen. — Auf der Insel Osel legten sich die dort kämpfenden Truppen völlig in den Besitz des Hauptteils der Insel. Nur kleine Teile der alliierten Truppen konnten sich über den nach Raon führenden Damm retten. Bisher wurden 2400 Gefangene, 30 Geschütze, 21 Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge eingebracht. Im rigaischen Meerbusen wurden die Inseln Rund und Abre besetzt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Okt. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vorstöße des Gegners gegen die Kanalfront bei der Mündung von Douai wurden abgewiesen. Der Feind, der vorübergehend in Audignieu hin einbrang, wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Nordöstlich von Cambrai sind stärkere englische Angriffe zwischen Bouchain und Hazebrouck gescheitert. Südlich von Solesmes säuberten wir ein aus den letzten Kämpfen noch verbliebenes Engländerneft.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von H. Ostland.

(67. Fortsetzung.)

Sie fuhren alle entsezt auseinander, die harmlos erscheinenden, als die schlankste Mädchengestalt in dem engen Kleid auf einmal wie hingeworfen zwischen ihnen land, und sie starrten voll Entsetzen in dieses totenblasse, schone Gesicht, in dem nur die Augen noch zu leben schienen.

„Helwang? Um Himmels willen — was ist mit ihm?“

„Ein Blutsprung — vielleicht schon tot — er liegt im Rasen.“

Sie hörte nicht mehr; denn schon eilte sie davon. Dort! Aus dunklem Gebüsch ragte schimmernd das weiße Gebäude der Bank empor! Marmor und Gold glänzten im Schein des elektrischen Lichtes. Wie ein Feenstrom stand das helle Bild in der weichen, dunklen Sommernacht.

„Das ist die Tochter!“

Hilda vernahm, daß dort und da jemand die Worte sprach. Aber sie hastete schon die Stufen empor — ganz allein. Nun stieß sie die goldglänzende Tür auf.

„Da hinein und dann die dritte Tür rechts!“ sagte der Portier und wies mit der Hand auf eine schmale Nebenstiege.

Dann die dritte Tür rechts!

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nördlich der Oise wurden erneute Angriffe der Franzosen bei und südlich Niverville abgewiesen. Nördlich von Laon und an der Aisne stehen wir in unserer neuen Stellung. Die erfolgreichen Kämpfe der letzten Tage am Chemin des Dames und in den Stellungen an der Suippe, vor denen der Feind in fast täglich wiederholten vergeblichen Ansturm schwere Verluste erlitt.

„Empfänger gefassen, an Absender zurück!“
Fassungslos ließ der lebende Jüdel
Die kalten Worte von fremder Hand.

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

- Unterschiedlicher Richard Götz aus Ahausen.
- Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. u. 2. Klasse.
- Otto Georg aus Niedershausen.
- Gefreiter Simon Jöller aus Villmar.
- Franz Hofmann aus Villmar.
- Leutnant Schmidt aus Schadeck.
- Unterschiedlicher Wilh. Fehner aus Prommershausen.

haben wir ebenso wie auf dem Schlachtfeld in der Champagne die glatte Durchführung der Bewegungen ermöglicht.

Heeresgruppe Gallwitz.

Weiterseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen. In erfolgreichen Angriffsunternehmungen haben wir kleinere bei Abschluß der Kämpfe des 12. Oktober noch vom Feinde besetzt gebliebene Stellungen wieder genommen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ville unter Feuer.

Berlin, 12. Okt. Ville ist von den Engländern beschossen worden, und zwar erhielt am 10. Oktober die Vorstadt Lambert, am 11. die Vorstadt Mabeleine schweres Feuer.

Berlin, 13. Okt. (W. B. Amtlich.) Auf Ansuchen der Obersten Heeresleitung hat die deutsche Regierung vorgestern die Schweizer Regierung gebeten, sie möge sich umgehend an die französische Regierung wenden und ihr mitteilen, daß sich der Einwohner von Ville und der umliegenden Arbeiterstädte eine ungeheure Erregung bemächtigt habe. Die Furcht vor einer Beschädigung dieser Städte durch die Entente mache eine allgemeine Panik wahrscheinlich. Falls es infolgedessen zu einer Massenflucht von vielen Tausenden von Menschen komme, mit welcher mit Sicherheit gerechnet werden müsse, so werde die deutsche Heeresleitung nicht tustande sein, für diese Massen annähernd zu sorgen, so sehr sie bemüht sei, das Los dieser Unglücklichen zu erleichtern. Gleichzeitig ist unter Mitteilung des oben geschilderten Sachverhalts die holländische Regierung befragt worden, ob es ihr möglich sein würde, für die Unterbringung der Flüchtlinge Sorge zu tragen. Die holländische Regierung hat auf unsere Anfrage ihre Bereitwilligkeit erklärt, nach Möglichkeit zu helfen. Von der französischen Regierung ist bisher keine Mitteilung eingegangen. Mittlerweile hat die befürchtete Massenflucht eingesetzt.

Die Zerstörung Laons.

Berlin, 12. Okt. (W. B.) Laon liegt, als sei es ausgestorben. Kein Bewohner ist auf den Straßen sichtbar. Wie ein Alpdruck lastet der nahe Untergang über der Stadt. Die Beschädigung Laons nimmt ihren Fortgang. Kein Tag vergeht, an dem nicht mindestens 600 Geschosse das Weichbild der Stadt zerreißten. In allen Teilen der Ober- und Unterstadt und überall in der Vorstadt trafen die Einschläge der schweren Kaliber. Hier und da entzündeten sich Sparren und Balken an den Explosionen. Brände lohen auf, die jedoch von deutscher, hilfsbereiter Mannschaft bald wieder erstickt werden. Nur in der Vorstadt La Neuville kam es bisher zu einem größeren Brande, dessen weitere Ausdehnung durch das entschlossene Rettungswerk der Deutschen verhindert wurde. Alle öffentlichen Gebäude, Mairie, der Bahnhof, Theater, Präfektur, Justizpalast, Schulen und Kasernen hat sich die französische Heeresverwaltung als besondere Ziele erwählt. Ganze Straßenzüge der Neu- stadt, das Stadtviertel um die Martinskirche, der Platz an der Mairie, die Rue de Reims und die Rue de Chambray und das Viertel um die Citadelle sind zerstört von der sinnlosen Beschädigung. Noch sind Menschen

auch — ohne sie eigentlich zu begreifen — seine allerletzten Worte:

„Ich liebe sie noch! O Herrgott, sei du mir gnädig! Ich liebe sie! Ich liebe sie!“

Und nun keine Silbe mehr. Die Seele Fritz Wentheims war leicht und willig hinübergeflattert nach jenen unendlichen Ländern, welche dunkel und geheimnisvoll alles Gewesene in sich aufnehmen.

Der Arzt erhob sich und wandte sich zum Gehen. Auch die anderen Herren schienen gehen zu wollen. Hilda vernahm undeutlich sich entfernende Schritte, und ver- wirrt, verängstigt emporschauend, sah sie ein paar dunkle Schatten, welche hinausdrängten. Eben hörte sie noch wie einer der Herren zu dem Arzt sagte:

„Nun, also! Der hat es überstanden! Um den anderen ist mir leid. Schade, daß er sich so schlecht getroffen hat! Armer Teufel! Nun heißt es noch, ihn gesund pflegen für eine elende Zukunft. Und es ist ein einziger Sohn, alte Eltern — verwünschter Leichtsinn!“

Er wollte eben die Tür hinter sich schließen, da legte sich eine feine Hand auf seinen Armel; zwei feuchtschimmernde Augen sahen aus einem verweinten, heißen Gesicht zu ihm empor.

„Von wem sprechen Sie, mein Herr?“ fragte Hilda.

„Bitte, können Sie mir vielleicht auch sagen, was die eigentliche Ursache war von Pappas Tod?“

Der frühere Sprecher, ein ällicher, dicker Herr, und der Arzt blieben stehen.

„Ja — da ist eigentlich nicht viel zu sagen“, meinte der erstere achselzuckend.

„Mister Helwang hatte unerhörtes Glück. Sein Gegenüber, der junge Wilkin, Sie kannten ihn doch, ein blutjunger Mensch, Rittersöhnchen, welcher zum erstenmal seine Freiheit genoss, setzte verzweifelt gegen Helwang. Aber der gewann unausgesetzt.“

Der Teufel muß seine Hand dabei im Spiele gehabt haben. Und Wilkin wußte gar nicht mehr, was er tat; er war rein wie wahnsinnig. Zuletzt schob er den ganzen Rest seiner Barschaft auf eine Karte. Es war ein kleines Vermögen, Wilk, Sie können mir's glauben!“

leben nur in verhältnismäßig geringer Zahl zu beklagen dank der Fürsorge und den umfassenden Schutzmaßnahmen der deutschen Stadtverwaltung. Der zweite Bürgermeister, Herr Michaux, im Verein mit einem Notar, Herrn Boig, die die Interessen der Stadt vertreten, haben zusammen mit anderen Bürgern der Stadt einen Protestbeschluss gefasst. Sie wollen von der französischen Regierung eine Erklärung erzwingen und eine Rechtfertigung des rücksichtslosen Vorgehens das ihnen unsäglich erscheint, da die verantwortlichen Männer Frankreichs genau unterrichtet sind, daß der noch größere Teil der Bevölkerung sich in der Stadt befindet.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 14. Okt. (N. B.) Unten wird verlautbart vom 13. Oktober:

Italienischer Kriegshaupthaus.

Die Gegner haben die Angriffe in den Sieben Gemeinden nicht wieder aufgenommen. Überall gewöhnliche Kampfaktivität.

Balkan-Kriegshaupthaus.

In Albanien wird der Rückmarsch befehlsmäßig fortgesetzt. Im Gebiet von Zet macht sich starker Widerstand. Nisch wurde nach mehrwöchigen hinhaltenden Gefechten dem Feinde überlassen.

Westlicher Kriegshaupthaus.

Bei Beaumont waren unsere Regimenter abermals an der Abwehr amerikanischer Angriffe erfolgreich beteiligt.

Der Chef des Generalstabs.

Der Friedensschritt der Verbündeten. Pressestimmen zur Antwort an Wilson.

Berlin, 13. Okt. (A. f.) Die deutsche Antwortnote an Wilson wird in den Blättern der Mehrheitsparteien mit dem Ernst und der Sachlichkeit behandelt, die ihr zukommt. Es wird übereinstimmend die Ehrlichkeit des deutschen Friedensschrittes in den Vordergrund gestellt und betont, daß die Mehrheit des deutschen Volkes hinter der gegenwärtigen Regierung stehe und damit die Bürgschaft für ihre Handlungen übernehme. Während die konservativen Blätter der vorhandenen Situation Rechnung tragen und Zurückhaltung üben, sprechen die liberalen Organe von einem Dokument der Schande und der Schmach, indem sie sich über alle sachlichen Argumente hinwegsetzen und ihren überhöhten Gefühlen keinen Zwang antun.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Der Wortlaut der Note entspricht den Forderungen, die Präsident Wilson gestellt hat. Das deutsche Volk steht nach einem mehr vierjährigen, mit höchster Duldung ertragenen und in zäher Energie geführten Kampf vor einer Schicksalswende. Die Form der Unterhandlungen, die es zur Erreichung des Waffenstillstandes vor sich gehen sehen mußte, ist nur geeignet, die Gesamtheit aller Deutschen mit tiefer Trauer zu erfüllen. Es ist jetzt Pflicht eines Jeden, die Trauer nicht in tiefe Entmutigung ausreifen zu lassen, sondern aus ihr die Kraft zu gewinnen, im Vertrauen auf die unverwundliche Lebensfähigkeit des deutschen Volkes an dem Wiederaufbau alles dessen, was der Krieg entziffen hat, mitzuarbeiten.

Gras Rautenlow sagt in der „Deutschen Tageszeitung“: Die deutsche Antwort legt tatsächlich, soweit sie es nur

irgend kann, die Zukunft des deutschen Reiches und des deutschen Reichsgebietes in die Hände des amerikanischen Präsidenten. Sie macht das Reichsgebiet und damit die Elemente und Grundlagen des deutschen Reichsgebietes und seiner Einheit zu einer internationalen Frage, deren für Deutschland negative Entscheidung auf der Hand liegt. Wir unsererseits geben die Hoffnung noch nicht auf, daß eine solche Entwicklung der Dinge noch verhindert wird, ehe dieser Reichsfriede im Namen des Völkerbundes und der neuen Zeit das Reich zugrunde richtet. Deutschland ist nicht geschlagen, wenn es nicht geschlagen sein will. Deutsches Gebiet preisgeben ist mit der Ehre nicht vereinbar.

In ihrer politischen Wochenschau meint die „Kreuzzeitung“: Die Regierung hat im Einvernehmen mit allen maßgebenden Stellen Wilsons Bedingungen angenommen. Die Gründe, aus denen dies geschehen ist, im einzelnen zu erwähnen, entzieht sich zur Zeit aus vaterländischen Rücksichten der Besprechung. Streich und Polemik darüber ist jetzt nicht am Platze und soll von uns durch Angriffe auf die Regierung nicht entfacht werden. Es kommt jetzt alles auf die Frage an: „Was ist weiter zu tun?“ Die Stunde gebietet noch jetzt vor allem in Heer und Volk den Willen zum äußersten Kampf und zum letzten Opfer lebendig zu erhalten und zum Ausbruch zu bringen.

Die „Tägliche Rundschau“ überstreift ihren Artikel zur deutschen Note „Deutschlands Unterwerfung“ und führt darin aus: In der Antwortnote an Wilson geben wir der Welt bekannt, daß wir es nicht gekonnt, weil unsere inneren Streitigkeiten stets vor die Nacht des Landes gehen und weil wir verbrecherisch geführt worden sind. Der Friede, den uns Wilson vermitteln soll, vernichtet, was Bismarck aufgebaut und wirft unser heiliges, tapferes, leidgewohntes Volk auf lange, lange Zeitstricken zurück.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Ein Dokument der Schande“: Es liegt in Trümmern, was wir einst erhofft. Die Antwortnote an Wilson ist das Ende des alten Bismarckreiches. Es ist verrückt, in dieser Stunde sich blauen Dunst vormachen zu wollen. Die Zeiten der Täuschungen und Illusionen sind vorbei. Nun rollt die Fahne ein, ihr Tasperen in Ost und West. Ihr seid nicht besiegt durch den Feind — und unseres Volkes unauslöschliche Schandfleck wird auch weniger schön sein — ihr seid nicht besiegt durch den Feind, erschlagen nur durch das Verbrechen der Heimfront. Das ist das Furchtbarste bei uns allen: Die Erkenntnis, daß hier Deutsche gegen Deutsche gestritten haben.

Das „Berliner Tageblatt“ würdigt die deutsche Antwort und meint, in dieser Antwort ist nichts, was den Tatsachen widerspricht, und auch der Glaube erscheint berechtigt, daß es nie wieder in Deutschland eine Regierung, die hinter dem Rücken des Parlaments handeln könnte, geben wird.

Der „Vorwärts“ schließt seine Besprechungen mit folgenden Sätzen: Die Antwort der deutschen Regierung beweist, daß es keinerlei Anstrengungen mehr bedarf, um den Friedenswillen auf deutscher Seite zum Durchbruch zu bringen. Gegen Rückschlüsse muß die Sozialdemokratie im Reichstags und das Volk draußen auf der Wacht sein. Es muß jetzt alles daran setzen, daß zum alten Abend nicht neues Gefüge wird und daß sich der nun Übergang zur Friedenswirtschaft nicht zum Schaden für das deutsche Volk vollzieht. Die Antwort der deutschen Regierung, die vom Staatssekretär des Äußern Dr. Solf unterzeichnet ist, ist die Antwort des deutschen Volkes,

hinter dessen geschlossener Sache jede Einzelpersonlichkeit zurücktritt. Das Volk leistet Bürgschaft für die volle Aufrichtigkeit dieser Antwort.

Die Presse unserer Verbündeten.

Wien, 13. Okt. Die deutsche Antwort an Wilson, die eine resolute B-izung der an Deutschland gestellten Fragen darstellt, wird von der Presse als ein großer Schritt auf dem Wege zum Frieden bewertet. Insbesondere die deutsche Regierung den Räumungsschlag Wilsons annimmt, ein Entschluß, der den Mittelmächten nicht leicht fallen konnte, zeigen die Mittelmächte der ganzen Welt, daß sie ehrlich und aufrichtig am Frieden wollen.

Die Aufnahme in Holland.

Haag, 13. Okt. (A. f.) Die deutsche Antwort wird in ganz Holland mit großer Freude aufgenommen. Wenn nahezu keine deutschfeindlichen Äußerungen zu liegen, so liegt das daran, daß die Demokratisierung Deutschlands und vor allen Dingen das Erscheinen des Prinzen Max von Baden einen grundlegenden Umschwung der Meinungen hervorgerufen hat. In einem Kinematographentheater wurden nach Bekanntwerden der Note Prinz Max und Präsident Wilson in gemeinschaftlichem Bild gezeigt, das die Unterschrift trug: „Beiden Friedensmännern, worauf die Zuschauer stürmischen Beifall ausbrachen. Falls der Waffenstillstand zustande kommt, woran hier niemand mehr zweifelt, so wird auch Holland befreit aufatmen. Man ist in den letzten Tagen keineswegs sicher, daß die Schiedsmilidung nicht bedroht war.

Der erste Eindruck in London.

Haag, 13. Okt. (A. f.) Reuter meldet aus London: „Die Antwort Deutschlands wurde in London am 13. abends bekannt und in den Theatern und Kinos mit ungeheurem Enthusiasmus verklärt. Das Publikum sang nationale Lieder, was in einigen Theatern zur Unterbrechung der Vorstellung führte. Man vermutet eine vollständige Übergabe von Seiten Deutschlands zu glauben, daß der Krieg in einigen Wochen beendet ist. Die Sonntag-Morgenblätter bezweifeln die Aufrichtigkeit der deutschen Beweggründe. Sie erklären, Deutschland täusche sich, wenn es glaubt, es habe jetzt nur noch die Bedingungen auf der Konferenz zu verhandeln. Die Alliierten hätten den 14 Punkten Wilsons noch manche hinzuzufügen. Die Blätter glauben nicht, daß Wilson einen Waffenstillstand empfehlen werde, ohne gleichzeitige Garantien zu verlangen, damit Deutschland keine militärischen Zusammenbruch nicht entziffeln. Es werden Vermutungen geäußert über die Bedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten, so eine Besetzung von Rheid und der Brückenköpfe am Rhein, die Bewaffnung der deutschen Flotte und die Übergabe der Tauchboote. Doch werde die Bedingungen diktiert, die dem Feinde die Früchte ihres Sieges nicht rauben.“

Deutschland.

Berlin, 14. Oktober.

Berwickungen um die Persönlichkeit des Prinzen Max.

Zu Komplikationen, die sich mit der Person des Reichskanzlers beschäftigen, führt das „Berl. Tagbl.“ an: Prinz Max von Baden hat im Januar 1918 an den Prinzen Alexander von Hohenlohe einen Brief geschrieben,

OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auergesellschaft
Berlin O 17

„Wird's ja sehen!“ brummte der Arzt dazwischen. Der benagelte Herr sprach unbeirrt weiter:

„Mister Helwang zog eine Minute später das Ganze ein. Es war ansehnliches Geld, Miß, hat nicht einmal alles Wilkin gehört! Da padte den Jungen die Ber-
wetzung.“

Wie ein Wütender warf er sich gegen Helwang. Dieser taumelte zurück, und gleich darauf brach ein Strom von Blut aus seinem Munde; die Zunge war längst sehr schlecht — nun — es war das Ende. Und Wilkin rannte in den Garten und schob sich eine Kugel durch den Kopf. Leider ist die Verwundung nur eine leichte. Seine Hand muß gezittert haben.

Und nun wird er gesund werden, aber seine alten Eltern sind ruiniert. Versuchter Spielteufel!

„Wo ist Mister Wilkin?“ fragte Hilda rasch. Sie sah jetzt viel entschlossener aus; ein fester Zug lag um den feinen Mund.

„Wilkin? Hier nebenan liegt er. Kommt in einer Viertelstunde ins Hospital!“

Kann ich zu ihm, Herr Doktor?

Der Arzt sah abweisend aus.

„Das hat keinen Zweck. Wozu würden Sie eine Be-
gegnung wünschen?“

Sie sah ihn ruhig an.

„Ich bitte Sie sehr.“ sagte sie. „Ich habe dringend mit ihm zu sprechen. Ich will ihm zurückgeben, was sein war!“

„Zurückgeben?“

Die beiden Herren stießen das Wort in höchster Verwunderung hervor. Als das Mädchen sich nun der Tür zuwandte, traten sie achtungsvoll beiseite. Aber während sie über den Gang schritten, küßte sich der Arzt doch veranlaßt, zu sagen:

„Bedenken Sie, Miß — Sie haben eine hohe Summe in Händen! Sie genügt, um ein ganzes Leben zu sichern.“

Hilda zuckte mit den Schultern.

Eine Minute später stand sie vor dem improvisierten Lager des jungen Wilkin. Er war vollkommen bei Be-

wußtsein. Scharf hob sie sein blutiges Gesicht ab von dem Polster. Um die Stirn hatte man einen Umschlag gelegt.

Der Arzt hatte sich vor Hilda geschoben.

„Ich bringe Ihnen hier jemanden, Wilkin.“ sagte er herzlich — „Miß Helwang —“

„Nein, nein.“ rief er aufgeregt. „Ich will niemand sehen! Keinen Menschen mehr! Geben Sie mir ein Pulver, Doktor, daß ich tot bin! Ich will nicht mehr leben! Ich kann nicht!“

Er schloß laut auf.

Da trat Hilda vor.

„Mister Wilkin.“ sagte sie schlicht. „Ich komme vom Sterbende meines Vaters. Bitte, zucken Sie nicht zusammen! Er war kein glücklicher Mensch, und er war seit langem krank. Sie haben ihn nicht gemordet. Dieses Ende wäre vielleicht sehr bald auch von selbst eingetreten. Und nun bin ich da, um Ihnen etwas zu sagen. Sie sind jung — Sie sind der Stolz, die Hoffnung Ihrer armen Eltern. Bitte, weinen Sie nicht! Ich weiß das alles. Ein langes, ehrenvolles Leben liegt hoffentlich vor Ihnen!“

„Es ist alles vorüber!“ murmelte Wilkin.

„Nein — nichts ist vorüber. Sie müssen nur eins mir schwören bei dem Gedank an Ihre Mutter, an der Sie gewiß hängen.“

Wilkin sah sehnsüchtig vor sich hin.

„O, meine Mutter! Sie wird sich zu Tode grämen!“

„Also versprechen Sie mir bei der Liebe zu Ihrer Mutter, daß Sie nie, nie mehr spielen werden?“ fragte Hilda sanft.

Der junge Wilkin sah sie traurig an.

„Ich spiele nie mehr!“ sagte er feierlich. „Ich habe ja noch nie gespielt. Nur dieses eine Mal! Und da kam es über mich wie ein Rausch, wie ein wilder Fieberwahn. In einer Stunde habe ich alles verspielt: mein Leben, meine Ehre, die gesicherte Existenz meiner Eltern.“

Ich hatte gestern das Kapital für sie bei der Bank hier behoben. Sie wollten es sicherer anlegen. Und

Papa ist schwer krank, er konnte nichts tun. Da be-
tragte er mich! Mich — und ich — ich Elender!“

„Mister Wilkin.“ sagte Hilda sanft. „es war wirklich alles nur ein Fiebertraum. Wieviel Geld haben Sie gespielt?“

Er sah sie groß und fragend an. Dann nannte

zögernd eine sehr hohe Summe.

Wortlos nahm sie das Portefeuille, welches ihr er

ihr übergeben, und zählte die Banknoten vor ihm die Decke.

„So.“ sagte sie herzlich, während eine schwere Trä-
über ihre Wangen rann, „der Fiebertraum ist vorüber. Ist Ihr Geld! Spielen Sie nie mehr, es hängt kein Ge-
an erpöcktem Gut! Und werden Sie glücklich — glücklich!“

Sie wandte sich rasch nach der Tür, um seinen wä-
sinnigen Dantesworten zu entfliehen. Von dort aus sah

sie ihm noch einmal freundlich zu, gültig und liebend. Dann klang leise das Schloß. Hilda Wentheim

wieder draußen in dem teppichbelegten Gange.

„Die Leiche Ihres Vaters, Miß, muß ins Hospital

gebracht werden.“ sagte der Arzt.

Er sprach jetzt ganz anders zu ihr als früher, ehr-
erbietig. Der andere Herr war verschwunden. Hilda

sah ihn im Vorflur stehen, eilig mit einer Gruppe von Herren sprechend und gestikulierend. Sie nickte

stimmend dem Arzte zu.

„Gut. Ich füge mich natürlich Ihren Bestimmungen

und dem, was hier Brauch ist. Die Einsegnung werde

in einfacher Weise vollziehen lassen. Jetzt möchte ich

nur bitten, mich noch eine Stunde mit ihm allein zu lassen.

Das ist alles, um was ich ersuche.“

Der Arzt verbeugte sich artig, und gleich darauf

Hilda Wentheim allein neben dem Toten. Sie rückte

sich einen der tiefen Ledersessel knapp neben das Bett,

auf dem er lag, nahm seine eifigen Hände zwischen

ihre Finger und sah lange, lange in dieses erstarrete Ant-

Der Tod hatte mit verächtlicher Hand darüber hing-

strichen und hatte die Zeichen des Lebens. Der Leich-

rschließung
für
an. Ein
gegründet
ein große
t. In
nennung
den W
in ein
nntw
n geme
rung: B
hauer:
Baffen
gr zweie
Man
ie Sch
s London
den h
nos und
Publik
zur Un
munt
hubs
beendet
afschl
Deutsch
noch
deln, d
h man
ah W
gleich
nd sein
pfe. U
dingung
Bestim
die G
ergebe
ben."

Oktober.
lichte

erson
gl." an
S an
ef gefa

Da be
l!"
ar wie
a Sie
nannte
ihre B
ihm
ere Tr
über.
kein G
h —
nen wo
aus n
lieben
eini
s Hop
über,
den, u
er Gr
nicht
mmung
werde
te ich
zu laß
arauf
Sie rü
das W
e zw
rte An
ber hin
er Leid

der von einem Agenten der Entente entwendet und jetzt durch ein Kautertelegramm vom 8. Oktober der nichtdeutschen Presse übermittelt worden ist. In diesem Brief hat Prinz Max von Baden sowohl über die Parlamentarisierung wie über die Kriegsziele und die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit Ideen entwickelt, die in unbestreitbarem Gegensatz zu den jetzt von ihm vorgetragenen Ideen stehen. Er beklagt sich über das Lob, das ihm infolge seiner Karlsruher Rede von Blättern der Linken gesendet wurde und sagt, er habe deutlich genug die demokratische Parole und die Formel des Parlamentarismus abgelehnt. Er fordert eine möglichst gründliche Politik der Ausnützung der militärischen Erfolge und will nicht, daß noch mehr über Belgien gesagt werde, als bereits gesagt worden ist. Prinz Max von Baden hat sich gestern mit den Führern der Reichsparteien in Verbindung gesetzt und er hat ihnen in einer längeren Erklärung den Ursprung des Briefes und den ganzen Gergang der Angelegenheit und die Entwicklung seiner politischen Anschauungen dargelegt. Den meisten oder allen bürgerlichen Parlamentariern hat seine Darlegung genügt, oder sie sind doch von dem Wunsch, eine neue Kanzlerkrise zu vermeiden, befeelt. Die Sozialdemokraten zögern und schwanken noch und nahmen bisher eine ziemlich ablehnende Haltung ein. Man hat gesagt, sie würden aus der Regierung ausscheiden, wenn der Prinz Reichskanzler bliebe, und begeherten, ihn durch Herrn v. Payer als Reichskanzler ersetzt zu sehen.

Der Prinz ist ohne weiteres bereit zurückzutreten, wenn eine große Reichspartei, wie die Sozialdemokraten, auf solchem Willen besteht.

Die „Post. Ztg.“ bemerkt: Wenn eine befriedigte Aufklärung der Briefaffäre sich als unmöglich herausstellt, müßte damit gerechnet werden, daß der Reichskanzler vor dem Zusammentritt des Reichstages zurücktritt.

Der „Vorwärts“ sagt: „Die deutsche Regierung, die berufen ist, Frieden zu schließen muß so bestehen, daß an ihrer Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, um Wilsons Ausdrücke zu gebrauchen, kein Zweifel bestehen kann. Darüber herrscht in allen beteiligten Kreisen volle Übereinstimmung, sowie auch darüber, daß hinter den ungeheuren sachlichen Interessen, die auf dem Spiele stehen, alles Persönliche zurücktreten muß. Über die Folgerungen, die aus diesem unumstößlichen Grundsatz zu ziehen sind, schwächen in diesem Augenblick noch ernste Beratungen.“

Über die Frage, ob der Brief des Reichskanzlers an den Prinzen Alexander Hohenlohe für seine Stellung Konsequenzen haben wird, ist eine Entscheidung noch nicht erfolgt. Der sozialdemokratische Parteivorstand besprach die Angelegenheit am Sonntag vormittag in einer Sitzung, hat aber einen Beschluß nicht gefaßt, sondern es der am Dienstag zusammentretenden sozialdemokratischen Reichstagsfraktion überlassen, ob sie infolge des veröffentlichten Briefes ihr Verhalten gegenüber dem Reichskanzler ändern will.

Der Kaiser und König hat den Reichskanzler und den preussischen Justizminister beauftragt, solche Personen, die vom Reichsgericht, oder von preussischen Zivilgerichten, einseitig, der außerordentlichen Kriegsgerichte wegen politischer Verbrechen und Vergehen zur Strafe verurteilt sind, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder bei Gelegenheit von Streiks, Straßendemonstrationen, Lebensmittellunten und ähnlichen Ausschreitungen bestraft sind, in weitem Umfang ihm zur Begnadigung vorzuschlagen. Ein gleicher Auftrag ist von den deutschen Bundesfürsten und Senaten der freien Städte wegen der in ihrem Gebiet begangenen gleichartigen Straftaten ergangen.

Die konservative Fraktion des Reichstages wird, wenn über die Antwort an den Präsidenten Wilson im Reichstage gesprochen wird, folgende Erklärung abgeben: Unsere Heere stehen noch immer weit in Feindesland. Die Räumung des besetzten Gebietes, ehe ein ehrenvoller Friede und die Unversehrtheit des Reichsgebietes gesichert sind, kann verhängnisvoll werden. Jede Preisgabe deutscher Erde ist mit Deutschlands Ehre

schaften, der Sorgen und des Grams milde vermischt. Still und friedlich war dieses scharfe Gesicht geworden, und Hilda war es, als läge auf diesen blauen Lippen noch das letzte Wort, das der Sterbende gesprochen, jenes Wort einer Liebe, welche den Tod überdauerte.

Selbst! Er hatte gesagt: „Ich liebe sie noch!“ Und sie war doch schon lange tot, die schöne Lucie von Freyden!

Hilda sann und sann. Etwas Stilles kam über sie, eine Ergebung, ein Frieden, welcher ausstrahlte von diesem stummen Antlitz eines Friedlosen, der endlich die Ruhe gefunden hatte.

Der Gedanke, daß sie nun völlig allein stand im Leben, ohne Hilfsmittel — sie dachte daran, daß sie nach Bezahlung all der notwendigen Kosten nur mehr eine ganz kleine Summe erübrigen würde; dieser Gedanke war ihr nicht so entsetzlich, wie er es noch vor zwei Jahren ihr gewesen wäre.

Hilda hatte zu sehr gelitten durch das Leben, wie sie es neben Wentheim hatte führen müssen. Und ihr junges, starkes Kraftbewußtsein regte sich mächtig in ihr. Lieber, weit lieber wollte sie den Stürmen des Daseins Trost bieten, als wie bisher leben von den Verlusten anderer Menschen. Gottlob, daß der junge Wilkin noch zu retten gewesen!

Es erschien ihr wie ein verführender Schlafafford zu der selbst unklaren, verworrenen Melodie dieses Menschenlebens, welches heute im Spielraum seinen jähen Abschlus gefunden hatte.

Draußen schlug eine Uhr. Die Stunde war vorbei. Da erhob sich Hilda Wentheim, küßte noch einmal die wachbleiche Stirn des Toten und schritt dann still hinaus.

Es fiel ihr kaum auf, daß viele ihr nachsahen, als sie in tiefen Gedanken verloren durch die Menschen schritt. Dort und da grüßte jemand ehrerbietig; man flüsterte hinter ihr her, aber in einem Ton voll Achtung und Respekt.

Wie ein Paukenschlag hatte sich das Gerücht von ihrer Großmut gegen den jungen Wilkin verbreitet. Und alle,

unvereinbar. Wette väterländische Reife erwarten mit uns eine Erklärung der Regierung, daß sie hieran unerschütterlich festhalten wird. Das deutsche Volk ist entschlossen, den heiligen Boden des Vaterlandes bis zum Letzten zu verteidigen.

— Zum Chef des Kabinetts als Nachfolger des aus seinem Amt geschiedenen Herrn v. Berg ist, wie wir zuverlässig erfahren, der frühere Staatssekretär des Reichsanlages des Jauern, Staatsminister Dr. Clemens von Delbrück, ausersehen. (Fr. Ztg.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 13. Okt. (T. U.) In Baden bei Wien hat gestern Kaiser Karl die parlamentarischen Führer aus Oesterreich in Audienz empfangen. Die Vertreter der Deutsch-Nationalen haben ihre Geneigtheit betont, an der Bildung eines Koalitionskabinetts teilzunehmen, aber sie haben dem Kaiser auch nicht verhehlt, daß sie die Schaffung einer solchen Regierung für zweifelhaft halten. Die Christlichen Sozialdemokraten haben sich ähnlich ausgesprochen. Die deutschen Sozialdemokraten haben dem Kaiser damit bekannt gemacht, daß sie auf dem Boden des freien Selbstbestimmungsrechts der Völker stehen. Die Tschechen haben dem Kaiser erklärt, daß sie auf dem Standpunkt des Selbstbestimmungsrechts des tschecho-slowakischen Staates stehen und zugleich die Schaffung einer eigenen tschecho-slowakischen Regierung zur Vorbedingung ihrer Teilnahme an einer österreichischen Liquidationsregierung machen. Auf ihre weitere Erklärung, daß sie die Erfüllung ihrer Wünsche nur noch in Taten und nicht in Worten sehen möchten, erwiderte Kaiser Karl: „Ich schreide auch vor einer Tat nicht zurück.“

Kotales.

Weilburg, 15. Oktober

er. Leutnant d. R. Herr Friedrich Brinkmann von hier, bei einem Artillerie-Regiment, wurde mit dem „Eisernen Kreuz erster Klasse“ ausgezeichnet.

(Auf die Bekanntmachung der Königl. Eisenbahndirektion in der heutigen Nummer unseres Blattes, betr. „Beförderung von Frachtmüllern“, machen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam.)

er. Die amtlichen Mitteilungen des Kriegsernährungsamts schreiben über die fleischlosen Wochen: „Da das Ergebnis der letzten Viehzählung gezeigt hat, daß bei starkem Eingriff in den Rindviehbestand, der bis auf weiteres die Last der Fleischversorgung nahezu allein zu tragen haben wird, eine Gefahr für unsere künftige Fleisch-, Milch- und Selbstversorgung entstehen würde, ist größte Sparamkeit des Fleischverbrauchs geboten. Die fleischlosen Wochen sollen daher auch für die Monate November, Dezember und Januar beibehalten werden, doch ist mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeiertage ihre Zahl auf drei, je eine im Monat, herabgesetzt worden. Sie entfallen auf die Wochen 16. bis 24. Novbr., 16. bis 22. Dezember und 6. bis 12. Januar. Für rechtzeitige Fleischabgabe für die Weihnachtsfeiertage soll gesorgt werden. Die Zulagen für Kranke und Schwerarbeiter werden in den fleischlosen Wochen weitergewährt.“

O. Leberschuhwerk für Kinder. Die Reichsstelle für Schuhversorgung gibt bekannt, daß Eltern für ihre Kinder bis zu 6 Jahren bei Ablieferung eines Paares getragener Schuhe oder Stiefel mit Lebersohle jährlich einen zweiten Schuhbedarf erhalten. Die Ausfertigungsstellen sind verpflichtet, den zweiten Schuhbedarf auszufertigen ohne Rücksicht darauf, ob das Paar abgegebener Schuhe Herren-, Damen- oder Kinderschuhwerk war. Gleichzeitig ist veranlaßt worden, daß die Erzeugung von Kinderschuhwerk erheblich gesteigert wird. Kann die Produktionshebung und die bessere Belieferung der Schuhwarenhändler auch nur noch und noch vor sich gehen, so wird von der Reichsstelle für Schuhversorgung doch alles getan, die Klagen über eine

de noch vor zwei Stunden ihr feindselig, oder mißtrauisch begegneten, als der „Töchter des Spielers“, die hatten nun ihre Meinung geändert und nahmen freundlichen Anteil an dem jungen Mädchen.

Sie aber kümmerte sich um nichts und um niemand. Still, den feinen Kopf ein wenig zur Erde geneigt, so schritt sie ihrer Wohnung zu.

Und als sie die Räume betrat, welche ihr nur für kurze Wochen eine Heimat gewesen, als sie den Platz sah, wo sonst Fritz Wentheim gesessen, als die Leere und Lautlosigkeit sie umfing, da erst begriff sie es: nun war sie ganz allein —

Hilda hatte sich auf den Diwan geworfen und war lange regungslos dort gelegen. Als sie sich erhob, war es spät.

Die Dunkelheit lag schon draußen vor den Fenstern wie ein dichtes Tuch und wab lange Schatten durch das Zimmer. Die Hauswirtin, eine gutmütige, ältere Person, war wohl hier gewesen, aber sie hatte das junge Mädchen nicht stören wollen, sondern hatte nur leise ein Tablett mit dem Abendbrot hingestellt und war wieder fortgegangen.

Hilda rührte die Spelzen kaum an. Als sie ein paar Bissen hinabgewürgt hatte, stand sie schon wieder auf, um ruhelos das Zimmer zu durchwandern. Ihr Blick fiel auf den Schreibtisch, welcher neben dem Fenster stand, und im selben Augenblick erinnerte sie sich der Worte ihres sterbenden Vaters. Er hatte von einer Mappe gesprochen — einer Schatulle.

Sie erinnerte sich, daß er auf allen seinen Irrfahrten eine alte Ledermappe und eine kunstreich gearbeitete Kassetten mit sich geführt hatte.

Einmal war sie neugierig gewesen und fragte ihn, was er denn so verwahre. Aber er hatte damals beide Gegenstände rasch weggeschloffen und war ihr die Antwort schuldig geblieben. Jetzt sollte sie wohl danach suchen. Sie mußten immerhin Wichtiges enthalten.

Hilda entzündete mit unsicheren Händen eine der Lampen über dem großen Schreibtisch, holte den Schließbündel, den ihr Vater stets bei sich trug, und den sie aus

mangelhafte Versorgung der Kinder mit Leberschuhwerk verstimmen zu lassen.

[]) Eine liberale Kappusernte haben wir dieses Jahr zu verzeichnen, da die seit einigen Wochen fast ununterbrochen feucht-wilde Witterung ein mächtiges Wachsen hauptsächlich des weichen Kappus, Rottkohl wie überhaupt der Herbstgemüse zur Folge hatte. Selten hat man so große Transporte des Weißkohls gesehen, wie in der letzten Zeit. Fröhenliche Sonderzüge fuhrten und fahren damit durch Koblenz. Wie der „Ems. Ztg.“ ein Augenzeuge mitteilt, wird am Niederrhein der Weißkohl schon für 1,20 Mark der ganze Zentner angeboten, ja, sogar umsonst können die Leute ihn sich holen. Diese glänzende Rohlrnte kann in der Zeit der allgemeinen Teuerung und Knappheit garnicht hoch genug eingeschätzt werden.



**Hauptmann Böckes
Heldentod**
soll das deutsche Volk zu dankbarem Gedenken an seine Ruhmestaten und zur Selbsterhaltung auf die neuerte Kriegs-Anleihe mahnen.

Leih Euer Geld dem Vaterland!

„Herbst“.

Ueber die Stappelfelder dahin
Wandervogel gen Süden ziehn.
Den sich entfarbenden Wald entlang
Tönt der Hirschhorn froher Klang.
Wie ein Gespinnst aus Eisenhand
Schlingt sich ein silberfäbiges Band,
Platternd und schwebend von Busch zu Baum,
Altweibersommer am Wiesenraum.
An der Schwelle der Winternacht
Grüßt uns noch soviel bunte Pracht —
Herbstliches Raub so herrlich geübt,
Daß es den Abschied vom Sommer verschönt,
Daß man auch dann, wenn schon alles verweht,
Noch in der lichten Erinnerung steht.

Letzte Nachrichten.

(Weilburg, 15. Okt. Auf Veranlassung des Gewerbevereins wird durch den Rhein-Mainischen Verband am Freitag ein Freischütz-Abend im „Saalbau“ stattfinden.)

Berlin, 14. Oktober, abends. (W. B. Antlich.) In Flandern griff der Feind auf breiter Front zwischen Dymaude und der Lys an. Wir fingen den Stoß auf. An der Dife und Aire und westlich der Maas scheiterten Angriffe der Franzosen und Amerikaner.

Wien, 15. Oktbr. (W. B.) Antlich wird verlautbart vom 14. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artillerie- und Patrouillenkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere zurückgehenden albanischen Truppen hatten Nachhut-Bandenkämpfe zu bestehen. Im Raume nördlich Nisch dauern die Rückzugskämpfe fort, an denen sich die Zivilbevölkerung beteiligt. Besonders starker feindlicher Druck macht sich im Morawa-Tal fühlbar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den 1. u. 2. Truppen keine größeren Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Konstantinopel, 13. Oktbr. (W. B.) Die Kammer wurde heute mit der Thronrede des Sultans eröffnet. Die Thronrede erinnert an die schwierige Lage, in die Türkei durch den Zusammenbruch Bulgariens geraten ist. Sie habe durch ihr Friedensangebot gemeinsam mit den Verbündeten einen für die durch die Wirkungen des lang anhaltenden Krieges heimgekehrte türkische Nation und heldenhafte Armee ehrenvollen

der Tasche des Toten mit sich genommen hatte, und begann langsam, fast zögernd, die einzelnen Fächer aufzuschließen.

Fritz Wentheim hatte selbst kein Privatgeheimnis befehen. Menschen ohne feste Heimstätte werfen allmählich allen überflüssigen Ballast über Bord. Das Wenige war wohlgeordnet mit einer Sorgfalt, die man beinahe Liebe nennen konnte.

Ein leiser Duft stieg zu dem Mädchen empor, der Duft von weissen Blumen. Dort und da fand man in Seidenpapier dürrer Blätter, Rosen, deren Farben längst verblühten. Und überall Notizen dabei von des Vaters Hand:

„Von Lucie bei unserer ersten Begegnung“ — „Von der Buche, wo wir uns zuerst küßten“ — „Aus Lucies Brautkranz“.

Überall, überall trat Hilda der Name „Lucie“ entgegen. Diese Frau — ihre Mutter — das mußte der Lebensinhalt, das ganze Glück dieses Mannes gewesen sein. Denn er hatte jedes kleinste Andenken an sie aufbewahrt wie ein Heiligtum.

Auch verblichene Bilder fielen ihr entgegen. Hier ein reizender Mädchenkopf, umtraut von dunklen Lockenhaar, lachende Augen, weißblühende Zähne. Und darunter ein paar flüchtige Worte, dahingeküßelt von einer Frauenhand:

„Meinem geliebten Fritz — seine Lucie.“

Und ein paar Daten —

„Das war damals, als sie sich küßten unter der Buche“, dachte Hilda; mit brennenden Augen sah sie auf das Bild nieder. Und eine Sehnsucht wurde wach in ihr, so heiß, so wild wie noch nie, eine Sehnsucht nach der alten Heimat, nach Georg, nach Glück und Liebe.

„O Mutter — o Mutter, wenn du lebst! Du würdest mir helfen!“

(Fortsetzung folgt.)

Diebstahls-Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Voranschläge Witterung für Mittwoch, 16. Oktober.
Keine wesentliche Witterungsänderung.

Griechen herbeizuführen versucht. Vereint mit den Mittel-
mächten habe die Türkei die notwendigen Maßnahmen
zur Sicherung des Landes getroffen. Der Sultan hoffe
auf einen günstigen Ausgang, und daß die Armeen den
während des Krieges erworbenen Ruhm bis zum Ende
bewahre. Er flehe zu Gott, daß er die türkische Nation
vor dem Zusammenbruch behüte und Spaltungen und
Streitigkeiten nicht zulasse. Die Kammer wählte Salil
mit 70 Stimmen zum Präsidenten gegen 50 Stimmen,
die für Fetih waren. Riza Pascha wurde zum Senats-
präsidenten ernannt.

Spielplan des Stadt-Theater Siegen.
Leitung: Hofrat Hermann Steingasser.
Dienstag den 15. Oktober, abends halb 8 Uhr: „Die
Herten Söhne“. Lustspiel in 3 Akten von Oskar Walter
und Leo Stein.
Freitag den 18. Oktober, abends halb 8 Uhr: Vor-
spruch zur Werbung für die 9. Kriegsanleihe. Hierauf:
„Das Münchenerisch“. Schauspiel in 4 Akten von
Walter Hasen.
Sonntag den 20. Oktober, nachmittags halb 4 Uhr:
„Die Orientreise“. Schwan in 3 Akten von Oskar
Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Abends 7 1/2 Uhr:
„Wie einst im Mai“. Große Posse mit Gesang und
Tanz in 4 Bildern von Rudolf Bernauer und Rudolf
Schanzer.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Futter-Ausgabe.

Morgen, Mittwoch nachmittags 2 Uhr, geben wir
im Hauch'schen Hof (Hainweg) Hühnerfutter, das
Pfund zu 35 Pfg. und um 3 Uhr Gerstentkleie, Zuder-
rübenschnitzel und Strohkrautfutter aus.
Weilburg, den 15. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung der Unterstützungsbeträge für 1. bis
15. Okt. 1918 findet morgen **Mittwoch, den 16. cr.,**
nachmittags von 2—4 Uhr, gegen Vorlage der Ausweis-
karten statt.

Der Termin ist pünktlich einzuhalten.

Weilburg, den 15. Oktober 1918.

Die Stadtkasse.

Nach der Ortsliste der Anbau- und Flächenhebung
haben eine Anzahl hiesiger Familien in Ortschaften des
Kreisess Kartoffeln angebaut.

Damit eine Mehrversorgung nicht erfolgt, ersuchen
wir die Herren Bürgermeister der fraglichen Orte uns
gefälligst mitteilen zu wollen, wieviel Zentner Kartoffeln
die hier wohnhaften Familien in der Gemarkung ge-
erntet haben.

Bei den Familien selbst werden wir eine Nachkon-
trolle ausführen.

Weilburg, den 15. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Frachtküdergüter werden am 16., 17. und 18. Ok-
tober von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (M.)
zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (Main), den 15. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Vom 14. Oktober ab fallen die Schnellzüge
D 125 Trier ab 6.35 nachm., Koblenz ab 9.06 nachm.,
Siegen an 11.23 nachm., ab 11.39 nachm., Berlin-
Friedr. Str. an 9.50 vorm. und D 126 Berlin-Friedr.
Str. ab 7.00 nachm., Siegen an 5.16 vorm. ab 5.36
vorm., Koblenz an 7.55 vorm., Trier an 10.37 vorm.
vorübergehend aus.

Frankfurt (Main), den 13. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung Weilburg.

Ich erinnere die Herren Ortsammelleiter an die
wichtige Sammlung der jetzt reifen **Gicheln** und
Kostanien.

Die Ortseinkaufsstellen bitte ich, die gesammelten
Früchte an die Firma F. Sachs in Andernach a. Rh.
schicken zu wollen.

Die Verrechnung geschieht von hier aus und bitte
ich Sie, die Duplikatfrachtbriele hieher zu senden.

Weilburg, den 14. Oktober 1918.

J.-Nr. 906.

Scheerer, Kreisammelleiter.

Baracken- Straßen- und Stellungsarbeiter

in großer Zahl für das besetzte Gebiet
gesucht.

Silfsdienstmeldestelle Limburg,

„Walderdorfer Hof“, Fahrgasse 5.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei der Krankheit und dem
Heimgange meiner lieben Gattin, unseres einzigen, innigst geliebten Kindes

Emma Lehnhausen geb. Langenbach

sagen wir herzlichsten Dank.

Ganz besonders aber danken wir Herrn Pfarrer Radecke von Selters für
seine trostreichen, erhebenden Worte, die in dieser für uns so schweren Zeit tief in
unseren Herzen nachklingen.

Löhnb erg, den 14. Oktober 1918.

Friedrich Lehnhausen.

Heinrich Langenbach und Frau.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, dass
heute nach langem schwerem Leiden unser einziger, lieber Sohn,
Bruder und Neffe

Theodor Hartmann

im blühenden Alter von 23 Jahren, infolge einer im Felde zu-
gezogenen Krankheit, sanft verschieden ist.

Weilburg, den 14. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Moritz Hartmann.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Friedhofskapelle aus statt.

Tüchtiges Dienstmädchen

auch zur Führung des Haus-
haltes, aufs Land für sofort
gejucht Näheres in der Ge-
schäftsstelle unter 1937.

Monatmädchen oder Frau für sofort ge- sucht.

Drehsch. Markt 1.

Ziege m. 2 Kämmer

preiswert zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschf. u. 1935.

Eine gute Fahrkuh

mit Kalb steht zu verkaufen
bei **W. H. Diefer.**
Hirschhausen.

Eine Ziege

und 2 Kämmer (6 u. 11
Monate alt) zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschf. u. 1932

Hermann Petri

Elisabeth Petri

geb. Fuhr

Vermählte.

Weilburg, den 15. Oktober 1918.

Die Trauerfeier

für **Hans Joachim Frotscher**
findet vor der Ueberführung nach Arnstadt
Mittwoch, 12 1/2 Uhr, im Trauerhause statt.

Weilburg, den 15. Oktbr. 1918.

Mittwoch und Donnerstag werden Schüttel- und Tafelobst sowie Edeläpfel

verladen.

Kreisammelleitung Weilburg der Reichsstelle
für Gemüse und Obst.

Wachstuch

(100 cm breit)

in guter Qualität vorrätig.

A. Thilo Nachfolger.
(Jah. A. Dittert.)

Buchekernsiebe

(Ø: 50 cm)

mit einer zweiten Fein-
siebeinlage 3.50 Mark.
Einfaches Sieb 6.50 M.

Carl Ph. Söhngen,
Weilmünster.

Schrankpapiere

vorrätig.

Buchhandlung G. Zipper & M. d. G.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister,
Pfarrer, Lehrer und unsere
sonstigen Vertrauensmänner
werden gebeten, sich der in ihre
Gemeinden zurückkehrenden
Kriegsbeschädigten anzuneh-
men und dieselben zur Auf-
nahme und weiteren Ver-
sorgung an unsere Geschäftsstelle
Stadthaus Weilburg, Frank-
furterstraße Nr. 6 über-
weisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheid
mitbringen.

Sprechstunden **Mittwochs**
und **Freitags** vormittags
von 9—12 Uhr.

Geldverkehr
und
Reberweisungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Annahme von

Kriegs-Anleihe-Zeichnungen

bei der Hauptkasse u. sämtlichen Ortsbe-
stellen gegen Barzahlung, Verrechnung von Sparguthaben
(ab 1. 10.) und Hinterlegung von Wertpapieren.

Pr. engl. Saatweizen u. Pekkuser Roggen

ist abzugeben gegen Saatkarte bei

Bürgermeister Vock. Ahausen.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Das Winterhalbjahr beginnt am 17. Oktober
mit der Aufnahme neuer Schüler in die oberen
Klassen.

Der Direktor.